

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel (1937-1942)

Krollenhausen, den 16. September 1938 *Roskaufmann* am 19. März 1884
 Gemäß § 2 der 2. Verordnung zur
 Durchführung des Gesetzes über die
 Einbürgerung am 17. August 1935 ist
 die Ehefrau mit Volljährigkeit
 am 15. September 1935 mit der
 Geburtsurkunde vom 2. Januar 1939 ab
 gültig, die Ehefrau Hermann
 "Sara" neugeborene,
 oder Hausfrau
Graf.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der
 Persönlichkeit nach _____
 _____ be kannt,
Jos. Eichhold, Roskaufmann,
 wohnhaft zu *Roskaufmann,*
israelitisch Religion, und zeigte an, daß von der
Jos. Eichhold geb. Sternheimer,
Sara Graf,
israelitisch Religion,
 wohnhaft *Graf,*

zu *Roskaufmann in seiner Wohnung*
 am *fünfzehn* in *März* des Jahres
 tausend acht hundert achtzig *und vier* *Christentum*
 um *zwei* Uhr ein Kind *weib* lichen
 Geschlechts geboren worden sei, welches *Sara* Vornamen
Mathilde
 erhalten habe

Bürgeramt Varel und
 Bürgeramt Varel
 am 17. März 1940 gelöst.
 Krollenhausen, den 16. August 1940
 Der Standesbeamte:
Milly

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben
Mathilde Eichhold
 Der Standesbeamte.
(1884-1942)

Rockenhausen (1884 bis 1907) / Mainz (1908 bis ?)

Mathilde Eichhold wurde am 15. März 1884 in der Stadt Rockenhausen¹ geboren. Sie war eine Tochter des Kaufmanns Joseph Eichhold² und dessen Ehefrau Johanna (Hannchen), geborene Sternheimer.³ Zur Familie von Mathilde Eichhold zählten zwei Schwestern:

Rudolphine Eichhold, geboren 10. Februar 1881 in Rockenhausen, sowie

Auguste Eichhold, geboren am 3. September 1887 in Rockenhausen.

Die Familie Eichhold soll nach bisherigen Erkenntnissen des Nordpfälzer Geschichtsvereins in der Kreuznacher Straße 26 in Rockenhausen gelebt haben.⁴ Der Vater als Haushaltsvorstand ist dann seit 1908 im Mainzer Adressbuch nachweisbar, wie auch mit Wohnsitz Mainz in der Heiratsurkunde der Tochter Auguste vom November 1910. Genaue Meldedaten zur Familie Eichhold in Rockenhausen wie auch in Mainz sind nach Auskunft des Einwohnermeldeamtes Rockenhausen und des Stadtarchivs Mainz nicht überliefert, da entsprechende Einwohnermeldekarteien in beiden Kommunen erst nach dem zweiten Weltkrieg beginnen. Auch im sogenannten „Alt-Archiv“ der Verbandsgemeinde und der Stadt Rockenhausen wie auch in sonstigen Unterlagen des Stadtarchivs Mainz sind keine Hinweise zum Aufenthalt der Familie Eichhold überliefert.⁵



Abb. 1: Rockenhausen, Kreuznacher Straße 26. Vermutlich früheres Wohnhaus und erster Aufenthaltsort von Mathilde Eichhold. Bild 2022 (Timo Scherne, Nordpfälzer Geschichtsverein).

1 Rockenhausen gehörte bis 1945 zu Bayern, Regierungsbezirk Pfalz und ist heute Verwaltungssitz der gleichnamigen Verbandsgemeinde im Donnersbergkreis, Bundesland Rheinland-Pfalz.

2 Geboren am 29. März 1851 in Steinbach bei Rockenhausen, gestorben am 22. Mai 1913 in Mainz, Kaiserstraße 80.

3 Geboren am 25. Dezember 1851 in Viernheim (Bayern), gestorben am 25. November 1926 in Mainz, Walpodenstraße

1. Die Eltern hatten am 25. März 1879 in Viernheim geheiratet.

4 Mitteilungen Nordpfälzer Geschichtsverein e.V., 15. Juni 2011 und 17. Mai 2022.

5 Mitteilung Verbandsgemeindeverwaltung Rockenhausen, 30. Juni 2011. Mitteilung Stadtarchiv Mainz, 14. Juni 2022.

A.

Nr. 19

Rockenhausen, den 16. September 1938 *Roskauerstr. am 19 März 1884*

Genießt § 3 der 2. Verordnung zur
 Durchführung des Gesetzes über die
 Ausübung der Familienname und der
 Namen zum 17. August 1935 hat
 die Ehefrau mit Erklärung
 vom 15. September 1935 mit der
 Erklärung vom 1. Januar 1939 ab
 zuzusetzen der weiteren Hermannen
 Sara" zuzusetzen. —
 der Hauptbrauer
Grat.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der
 Persönlichkeit nach _____
 _____, *Er* kannt,

Jos. Eichhold, Kaufmann,

 wohnhaft zu *Roskauerstr.,*

israelitischen Religion, und zeigte an, daß von der
Jos. Eichhold geb. Sternheimer,
früher _____
 _____ *israelitischen* Religion,
 wohnhaft *Grat,*

 zu *Roskauerstr. in seiner Wohnung*
 am *fünfzehn* im *März* des Jahres
 tausend acht hundert achtzig *und vier* *Herbst* _____
 um *zehn* Uhr ein Kind *weib*lichen
 Geschlechts geboren worden sei, welches den _____
 Vornamen
Mathilde
 erhalten habe _____

 Vorgelesen, genehmigt und *unterschieden*
Erst Mathilde

 Der Standesbeamte.
J. Schubert

*Unger Randvermerk und
 Maß Kinderführung des Ober-
 gerichtspräsidenten Herrn Holz
 in 17. Mai 1946 geleist.
 Rockenhausen, den 16. August 1946
 Der Standesbeamte.
 Müllers*

Abb. 2: Geburtsurkunde Mathilde Eichhold. Standesamt Rockenhausen, Nr. 19/1884. Randvermerke von 1939 und 1946 zur zwangsweisen Führung des zusätzlichen Vornamens „Sara“ sowie Löschung.

Halberstadt (? bis Oktober 1937)

Mathilde blieb unverheiratet und hatte keine Kinder.

Vor ihrem Zuzug nach Varel lebte sie zuletzt in Halberstadt im nördlichen Harzvorland (heute: Kreisstadt des Landkreises Harz, Bundesland Sachsen-Anhalt). Die vorherige Anschrift in Halberstadt ist auf der Vareler Meldekarte jedoch nicht vermerkt.

Da wie schon in Rockenhausen und auch Mainz in Halberstadt eine Meldekartei vor 1960 nicht überliefert ist, ist weder ihr Zuzug nach Halberstadt noch ihr dortiger genauer Aufenthaltsort feststellbar. Mglw. war sie im jüdischen Altenheim Halberstadt (damals Wilhelmstrasse 14a/15, heute „Straße der Opfer des Faschismus“) untergebracht. Das Heim wurde 1915 als Stiftung von Gemeindemitgliedern, die sich in einem zu diesem Zweck gegründeten Verein „Israelitisches Heim, Neweh Menuchoh“ zusammenschlossen, erbaut. Das Haus wurde wenige Jahre später durch einen ebenfalls gestifteten Anbau erweitert. 1942 wurden die letzten Bewohner deportiert. Recherchen des Stadtarchivs zum dortigen jüdischen Altenheim brachten bezgl. Mathilde Eichhold kein Ergebnis, die Adressbücher von Halberstadt aus den 1930er Jahren weisen ebenfalls keinen Eintrag zu Mathilde Eichhold auf, was allerdings bei einer Heimunterbringung auch nicht zu erwarten war.⁶

Varel (11. Oktober 1937 bis 22. Oktober 1941)

Für den 11. Oktober 1937 wurde vom Einwohnermeldeamt Varel der Einzug der 53-jährigen Mathilde Eichhold aus Halberstadt in die Schüttingstraße 13 vermerkt. Sie war die erste Bewohnerin in dem von den Geschwistern Ernst und Jette Weinberg in deren Elternhaus privat betriebenen jüdischen Altenheims in Varel.

Am frühen Morgen des 10. November 1938 (Pogromnacht, Zerstörung der Synagoge in Varel) wurden die seinerzeit noch in Varel lebenden 20 Juden von Angehörigen der Vareler SA „aufgeholt“, ins damalige Polizeigefängnis Varel in der nahe gelegenen Schulstraße gebracht und dort einige Stunden festgehalten. Auch vor dem Heim in der Schüttingstraße 13 machten die Täter nicht Halt:

Neben der 54jährigen Mathilde Eichhold und den beiden Heimleitern (Geschwister Ernst und Jette Weinberg) wohnten dort zu diesem Zeitpunkt der 65jährige Lewin Brillung die 53jährige Reline Bermann, die 74jährige Friedrica Vyth, die 48jährige ledige Bertha Gröschler und die 75jährige Lina Hiffelsheimer.

Die SA-Angehörigen sperrten die Bewohner in ein Zimmer, sodann wurde das ganze Haus durchsucht, alle Fensterscheiben zerstört, Polstermöbel zerschnitten und kleinere Wertgegenstände entwendet. Auch das gesamte aufgefundene Bargeld wurde „beschlagnahmt“.

Im späteren Prozess bestritt ein Angeklagter, obwohl durch Zeugenaussagen erheblich belastet, eine Beteiligung an diesen Vorkommnissen. Seine Frau hätte ihm jedoch mitgeteilt, dass „die Juden bei Weinbergs ziemlich laut geschrien hätten“.

Da die Schüttingstraße 13 bis zur Rückkehr der Bewohner einige Zeit leer und unverschlossen blieb, folgten weitere Zerstörungen und Plünderungen von Wertgegenständen aller Art. Möglicherweise nutzten weitere Personen aus Varel, die unbekannt blieben, die „Gunst der Stunde“. In den späteren Entschädigungsverfahren ist das ganze Ausmaß der Plünderungen und Zerstörungen in der Schüttingstraße 13 dokumentiert.

Mathilde Eichhold wurde am 10. November 1938 im Polizeigefängnis von 5 Uhr morgens bis 14 Uhr am Nachmittag festgehalten und dann wieder in das Heim entlassen.

⁶ Mitteilung Stadtarchiv Halberstadt, 31. Mai 2022.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Mathilde Eichhold

Bei der Volkszählung im Mai 1939 wurde Mathilde Eichhold mit Wohnsitz Schüttingstraße 13 registriert, in den im Rahmen der Volkszählung angelegten Ergänzungskarten (Abstammung) des Reichssippenamtes (Bundesarchiv Bestand R 1509) sind die Buchstaben JJJJ (vier jüdische Großeltern) vermerkt.



Abb. 3: Varel, Schüttingstraße. Die Person auf dem Foto steht vor der Hausnummer 13, dem ehemaligen Jüdischen Altenheim (1937 bis 1942), 1937-1941 Aufenthaltsort von Mathilde Eichhold. Ein zeitgenössisches Foto aus dem Zeitraum 1937 bis 1942 ist bisher unbekannt (Arbeitskreis Weinberghaus Varel).



Abb. 4: Dieses Gebäude in Varel, Schulstraße Ecke Schlossplatz, diente im November 1938 als Polizeigefängnis. Die Zellen befanden sich im Kellergeschoss (Foto: Frerichs 2015).

Namen und Vornamen

Nr. *228* *Eichhold, Mathilde*

Datum der Aufnahme			Datum des Ablaufs der Strafzeit			Datum der Entlassung		
Tag	Monat	Jahr	Tag	Monat	Jahr	Tag	Monat	Jahr
<i>10.</i>	<i>März</i>	<i>1938</i>				<i>10.</i>	<i>März</i>	<i>1938</i>
Stunde	<i>5 Uhr</i>		Stunde			Stunde	<i>14 Uhr</i>	

Heimat	Amt	<i>Friesland</i>	Beschreibung:	
	Gemeinde	<i>Varel - Stadt</i>		Alter <i>54 Jahre</i>
	Bohnort	<i>Varel, Nüttingspforte</i>		Größe
	Geburtsort	<i>Dorsenhausen (Hald)</i>		Statur
	Geburtsdag	<i>15.3.1884</i>		Haare
	Religion	<i>jüdisch</i>		Stirn
	Verheiratet	<i>nein</i>		Augenbrauen
	Kinder	<i>1</i>		Augen
	Stand oder Gewerbe	<i>Neu Beruf</i>		Nase
	Vergehen	<i>Nüttingspforte</i>		Mund
Vorstrafen		<i>wegentlich keine</i>	Zähne	
			Wart	
Verurteilt	von welcher Behörde u. Tag des Erkenntnisses	<i>N. S. G. P. Verurteilung durch</i>	Badenbart	
	auf wie viel Zeit		Sinn	
Tag der Aufnahmeverfügung:			Gesicht	
Briefe öffnen:			Gesichtsfarbe	
Wohin entlassen: <i>Varel, Nüttingspforte</i>			Besondere Kennzeichen	
Entlassung angezeigt am:				
Grund der Entlassung: <i>Nüttingspforte, wüßigfabrik</i>				
Bemerkungen:				

Abb. 5: Register Polizeigefängnis Varel, November 1938. Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Mathilde Eichhold

		Meldefarte.		<u>Stadt Varel</u>
Nr.	Bezeichnung	A. Haushaltungsvorstand (Ehemann oder einzeln stehende Person)		B. Ehefrau
1.	Familienname (bei Ehefrauen auch Geburtsname)	Eichhold		
2.	Vornamen (Rufname unterstreichen)	Mathilde		Gestr. 17. Juli: 46 Dartsch
3.	Beruf, Stand oder Gewerbe			
4.	Geburtstag (Jahr und Datum)	15. 3. 1884		
5.	Geburtsort, Amt, Kreis	Ludwigshafen		
6.	Familienstand (ob ledig, verheiratet, verwitwet, geschieden, getrennt)	wid		
7.	Religion	jüd.		
8.	Staatsangehörigkeit	Preuss.		
9.	Militärverhältnis			
		P. Ausw. 24 9945		C. Kinder.

D. Wohnung: 1. An- und Ummeldungen.

Nr.	An- gemeldet am	Um- gemeldet am	Zu- resp. umgezogen			Wohnungs- geber (Vermieter)	Arbeitgeber
			am	von	nach Straße Nr.		
738/34	11. 10. 34	-	11. 10. 34	Grillenstraße	Wohnung 13	Wohnung	

2. Abmeldungen.

Nr.	Abgemeldet			Wohnt in Varel seit	Tag des Abzuges	Bemerkungen (Angabe der letzten Steuerstufe u. der gezahlt. Einkommensteuer)
	am	von	nach			

Abb. 6 a - c: Ausschnitte aus Meldekarte Varel.
„Ohne Abmeldung“ [am 22. Oktober 1941] nach Emden. Stadtarchiv Varel.

Emden – Berlin - Getto Lodz / Litzmannstadt - Vernichtungslager Chelmo / Kulmhof (Oktober 1941 bis Mai 1942)

Am 22. Oktober 1941 wurde Mathilde Eichhold mit fünf weiteren Bewohnern des Altenheimes von der Staatspolizeistelle Wilhelmshaven zunächst mit einem Bus zu einer Sammelstelle in Emden (Ostfriesland) transportiert. Von dort ging es am 23. Oktober 1941 mit 117 weiteren Juden per Reichsbahn nach Berlin. Die Abfahrt der 123 Menschen vom Bahnhof Emden-West ist fotografisch überliefert, die Fotos erscheinen in der „Ostfriesischen Tageszeitung“ vom 11. Februar 1942.



Abb. 7 / 8: Emden, Bahnhof West, Abfahrt der Deportierten nach Berlin / Lodz. Ob Mathilde Eichhold unter den abgebildeten Personen ist, konnte bisher nicht geklärt werden. „Ostfriesische Tageszeitung“ vom 11. Februar 1942.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Mathilde Eichhold

Sammelstelle in der Reichshauptstadt war die Synagoge in der Levetzowstraße. Vom Güterbahnhof Berlin-Grünwald startete am 24. Oktober 1941 der Transport mit der Bezeichnung „Berlin II + Emden“ mit dem Ziel Getto Lodz (damalige deutsche Bezeichnung: Litzmannstadt).

Die Deportierten des Transportes „Berlin II + Emden“ wurden im Getto nach ihrer Ankunft am Bahnhof Radegast zunächst in eine Sammelunterkunft in der Hertastraße 25 eingewiesen.

Am 22. Dezember 1941 musste Mathilde Eichhold in das sogenannte „Greisenheim II“ in der Gnesener Straße 26 umziehen.

DER ÄLTESTE DER JUDEN
IN LITZMANNSTADT.

Anmeldung. 4181

Familiennam e Eichhold geb. _____
Vorname n _____
Vorname n der Eltern _____
Mädchenna me der Mutter _____
Stand _____ Geburtsort Litzmannstadt
Geburtsda tum 15.11.1884 Religion _____
Beruf Hausfrau
Der Obenge nannte bezog am _____ mit
_____ Personen _____ Zimmer _____ Küche
in der Wohn. Nr. _____ an der _____
Nr. _____ Reg. Nr. _____ Karten Nr. _____
Frühere Adre sse Emden
Persona lausweis _____
Anmerkung en:
Litzmannstadt-Getto, d. 11/12 1941
Eigenhändige Unterschrift des verantwortlichen Hausverwalters. Eigenhändige Unterschrift des Angemeldeten

Abb. 9: Ummeldung in das Greisenheim im Getto Lodz, Dezember 1941 Staatsarchiv Lodz.

DER ÄLTESTE DER JUDEN IN LITZMANNSTADT.

Abmeldung. 4180

Familiennam e Eichhold geb. 1880
Vorname n Mathilde Varel
Vorname n der Eltern Josef Johanna
Stand ledig Geburtsort Reichenbach
Geburtsda tum 15.11.1884 Religion M.D.
Beruf Hausfrau Karten Nr. _____
Der Obenge nannte verließ am 24.12.1941
die Wohn. Nr. _____ an der Gnesener Str.
Nr. 26 Ursache Umzug
Neue Adre sse Unbekannt
Anmerkung en:
Litzmannstadt-Getto, d. 28/12 1941
Eigenhändige Unterschrift des verantwortlichen Hausverwalters. Eigenhändige Unterschrift des Abgemeldeten oder Wohnungsinhabers.

Abb. 10: „Abmeldung“ und neue Adresse „Unbekannt“, nach der Deportation Mai 1942 aus dem Getto Lodz ins Vernichtungslager Chelmno (Kulmhof). Staatsarchiv Lodz.

Im Januar 1942 begannen die Transporte „arbeitsunfähiger“ Bewohner*innen aus dem Getto Lodz in das Vernichtungslager Chelmno (Kulmhof). Im November 1941 war dieses erste deutsche Vernichtungslager auf polnischem Boden errichtet worden.⁷

Mit der Einrichtung und Inbetriebnahme des Mordzentrums wurde der SS-Hauptsturmführer Herbert Lange beauftragt, der schon im Rahmen der „Euthanasie“-Aktion ab Sommer 1940 die Ermordung Kranker und Behinderter in Gaswagen geleitet hatte.

Das Vernichtungslager lag in dem Dorf Chelmno nad Nerem (deutsche Bezeichnung: Kulmhof am Ner). Chelmno liegt 60 km nordwestlich von Lodz und 14 km südöstlich von Kolo

Anfang Dezember 1941 trafen die ersten Juden - zunächst aus der näheren Umgebung - in Chelmno ein. Mit Beginn des Jahres 1942 wurden dann Bewohner aus dem Getto Lodz mit Giftgas in Chelmno ermordet.

⁷Zum Folgenden vgl.: Peter Klein: Massentötungen durch Giftgas im Vernichtungslager Chelmno. In: Günther Morsch, Bertrand Perz: Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Berlin 2011. Shmuel Krakowski: Das Todeslager Chelmno / Kulmhof - Der Beginn der 'Endlösung'. Göttingen 2007.

Zunächst waren davon die aus dem „Großdeutschen Reich“ deportierten 20.000 Juden nicht betroffen. Die „Aussiedlung“ der aus dem Altreich, Luxemburg, Wien und Prag stammenden Juden sollte am 4. Mai 1942 beginnen.

Zum ersten Transport am **4. Mai 1942** zählte u.a. **Mathilde Eichhold**.

Aus der Getto-Chronik vom 4. Mai 1942:

„Wetter. Regnerisch bei relativ starker Kälte. (...).

Erster Tag der Aussiedlung. Am Montag, um etwa 8 Uhr morgens, ging vom Nebengleis des Bahnhofs Radogoszcz der erste Transport von Aussiedlern ab, bestehend aus westeuropäischen Juden, die vor einem halben Jahr ins Getto eingesiedelt worden waren. Vorläufig konnte als wichtigstes, mit dem Abgang des ersten Transports zusammenhängendes Detail festgestellt werden: Allen abreisenden Personen (der Transport bestand aus tausend Menschen) wurde das Gepäck, die Rucksäcke und auch das Handgepäck, abgenommen. Diese Nachricht hatte im ganzen Getto eine deprimierende Wirkung zur Folge. (...).“⁸

Die aus dem Getto verschleppten Menschen trafen mit der Bahn (üblicherweise 1.000 Personen) auf dem Bahnhof in Kolo ein, dort mussten die Opfer in Schmalspurwagen umsteigen, die sie ca. 6 km weiter nach Powiercie brachten.

Das schwere Gepäck wurde zurück gelassen, und die Juden mussten weiter nach Zawadka marschieren. Teilweise wurden sie dorthin auch mit Lastwagen gebracht.

In der dortigen Mühle eingesperrt, verbrachte man die letzte Nacht.

Am nächsten Morgen holten Lastwagen die Leute ab und brachten sie nach Chelmno.

„Was mit den nach Kulmhof deportierten Männern, Frauen und Kindern geschah...“

„Was mit den nach Kulmhof deportierten Männern, Frauen und Kindern geschah, konnten die Menschen im Getto nicht wissen.

Die Getto-Chronik schildert dennoch ihre Angst und ihre oft verzweifelten Versuche, den 'Aussiedlungen', wie die Deportationen genannt wurden, zu entgehen.

Immer wieder legt die Chronik auch Zeugnis davon ab, wie sehr die Menschen ahnten und fürchteten, dass die Transporte keineswegs zu Arbeitseinsätzen gingen, sondern dass Schreckliches mit den Verschleppten geschah. (...).

Das Lager Kulmhof bestand aus zwei Teilen:

Dem 'Schloß', einem alten polnischen Herrenhaus, in dem die Opfer ankamen und die Mitglieder des jüdischen Arbeitskommandos übernachteten, und dem 'Waldlager' im etwa drei Kilometer entfernten Forst von Rzuchow. Hier mussten die Mitglieder des jüdischen Arbeitskommandos die Leichen der Ermordeten entweder verbrennen oder vergraben.

Was sich nach der Ankunft der Menschen im Schloß ereignete, schilderte Kurt Möbius, ehemaliges Mitglied des 'Sonderkommandos Kulmhof', nach dem Krieg in einer staatsanwaltlichen Vernehmung:

'Wenn die Juden mit Lastkraftwagen in den Schloßbezirk gefahren wurden, warteten sie eine Zeit auf dem Schloßhof. (...). Ihnen wurde gesagt, sie kämen nach Österreich in ein großes Sammellager, wo sie arbeiten müssten. Vorher, so wurde ihnen erklärt, müßten sie jedoch baden und ihre Kleider entlaust werden.

⁸ Sascha Feuchert, Erwin Leibfried, Jörg u.a. Riecke (Hg.): Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt 1942. Göttingen 2007, S. 145f.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Mathilde Eichhold

Nach dieser Ansprache wurden die jüdischen Menschen (Männer, Frauen und Kinder) in das Erdgeschoß des Schlosses geführt. (...).

Hier zogen sich die jüdischen Menschen – nicht nach Geschlechtern getrennt – unter meiner Aufsicht aus. Die Wertsachen mußten sie vorher abgeben. (...).

In die Gaswagen wurde jeweils ein Trupp von etwa 35 bis 40 Personen geführt. (...).

Meist gingen die jüdischen Menschen mit Vertrauen auf die ihnen gemachten Versprechungen ruhig und folgsam in den Gaswagen. (...).'

Was danach passierte, beschrieb ein anderes Mitglied des SS-Kommandos, Wilhelm Heukelbach:

'Nachdem sich alle Menschen in dem Gaswagen befanden, schloß der Fahrer des Wagens die Flügeltür und verriegelte diese. Anschließend setzte er den Motor des Wagens in Betrieb.

Kurz darauf erscholl aus dem Inneren des Wagens Schreien und Stöhnen.

Auch wurde von innen gegen die Wände geklopft.

Mir war klar, dass die darin befindlichen Menschen mit Gas umgebracht würden. Nach etwa 10 Minuten verstummten die Leute, so daß ich nun wußte, dass die Menschen tot waren.

Nachdem der Fahrer den Motor noch einige Minuten im Stand weiter laufen ließ, fuhr er dann mit dem Wagen fort.'

Bereits während des Krieges wurden Details des grausamen Massenmordes bekannt.

Noch im Januar 1942 gelang es einem Angehörigen des jüdischen Arbeitskommandos, (...), zu fliehen. (...). Seinem Bericht ist zu entnehmen, was mit den Opfern nach ihrer Ermordung in Kulmhof geschah. (...):

'Es brach ein scharfer Gasgeruch hervor. (...).

Aus dem Lastauto wurden die Vergasten wie Abfall auf einen Haufen geworfen. Sie wurden an den Beinen oder an den Haaren geschleppt. Oben standen zwei Männer, die die Leichen in die Grube hinunterwarfen, und in der Grube standen zwei andere Männer, die sie aufschichteten und die Leichen mit dem Gesicht zur Erde legten, so daß beim Kopf der einen die Füße der nächsten lagen. Diese Arbeit leitete ein besonderer SS-Mann, der befahl, was man tun sollte.

Wenn irgendwo ein freier Platz blieb, wurde dort die Leiche eines Kindes hinein gepreßt. Das alles verlief sehr brutal. (...). Eine Schicht umfasste 180 bis 200 Leichen. Nach jeweils drei Autos wurden ungefähr zwanzig Totengräber eingesetzt, die die Leichen zuschütteten.'

Über die ersten Opfer aus dem Getto Litzmannstadt berichtet er:

'An der Abmagerung und daran, wie ihre Körper mit Wunden und Geschwüren übersät waren, erkannte man den Hunger, der in Lodz herrschte. Wir hatten Mitleid mit ihnen, weil sie so lange Zeit im Ghetto gelitten und gehungert hatten, um die schweren Zeiten zu überstehen, und nun mit einem so schrecklichen Tod [zu] enden.'⁹

Mathilde Eichhold wurde am Tag nach der „Abreise“ aus dem Getto Lodz, am 5. Mai 1942, im Gaswagen ermordet.

⁹ Sascha Feuchert, Erwin Leibfried, Jörg u.a. Riecke (Hg.): Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt 1942. Göttingen 2007, S. S. 7-10.

Eichhold, Mathilde

geboren am 15. März 1884
in Rockenhausen/Kirchheimbolanden/Bayern (Pfalz)

wohnhaft in Varel

DEPORTATION	ab Berlin 24. Oktober 1941, Litzmannstadt (Lodz), Ghetto 04. Mai 1942, Kulmhof (Chelmno), Vernichtungslager
TODESDATUM	05. Mai 1942
TODESORT	Kulmhof (Chelmno), Vernichtungslager

Abb. 11: Eintrag im Bundesarchiv Gedenkbuch.

Lebenswege der Geschwister von Mathilde Eichhold



Abb.: Rudolphine Wolff, geborene Eichhold. Bild 1939 (www.ancestry.com).

Rudolphine Eichhold, geboren am 10. Februar 1881 in Rockenhausen,

Sie heiratete und lebte zuletzt bis Frühjahr 1939 in Idar-Oberstein. Im Mai 1939 emigrierte sie mit dem Schiff Cap Arcona nach Brasilien (Ankunft im Hafen von Santos).



Abb.: Auguste Heymann, geborene Eichhold. Bild 1953 (www.ancestry.com).

Auguste Eichhold, geboren am 3. September 1887 in Rockenhausen, heiratete am 16. November 1910 in Mainz den Weinhändler **Heinrich Heymann**, geboren am 6. Juli 1877 in Gau-Bickelsheim (Kreis Oppenheim). Ihr Mann war Mitinhaber der Mainzer Weingroßhandlung S. Heymann Söhne.

Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor:

Ruth Heymann, geboren am 19. November 1911 in Mainz, sowie Anne Heymann, geboren am 17. Mai 1913 in Mainz.

Die Familie lebte in der Walpodenstraße in Mainz und zuletzt in Frankfurt am Main, Franz-Rückert-Straße 16. 1940 emigrierten sie von Großbritannien aus in die USA (Ankunft am 19. Februar 1940).

Im Februar 1941 wurden sie ausgebürgert (Bekanntmachung im Deutschen Reichsanzeiger vom 26. Februar 1941). Der Ehemann (nun unter dem Namen Henry Salomon Heymann) verstarb am 20. September 1945 in New York City im Alter von 68 Jahren. Auguste starb im März 1975 in New York City im Alter von 87 Jahren. Die Tochter Ruth, verheiratete Lehmann, verstarb ebenfalls 1975, die ledige Tochter Anne 1999.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Mathilde Eichhold

Quellen:

- Korrespondenzen mit Nordpfälzer Geschichtsverein e.V., 2011 und 2022
- Auskunft Einwohnermeldeamt Rockenhausen, 30.6.2011
- Auskunft Stadtarchiv Halberstadt, 31.05.2022
- Auskunft Stadtarchiv Mainz, 14.06.2022
- Frerichs, Holger: Spurensuche: Das jüdische Altenheim in Varel 1937-1942. Die Familie Weinberg, die 40 Bewohner der Schüttingstrasse 13 und die Deportationen 1941/42. Jever 2012
- Bundesarchiv: Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 – 1945 (<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/>)
- Arolsen Archives Bad Arolsen (<https://arolsen-archives.org/>)
- Statistik des Holocaust (<https://www.statistik-des-holocaust.de/index.html>)
- Yad Vashem, Israel. Central Database of Shoah Victims' Names (<https://yvng.yadvashem.org/>)
- Niedersächsisches Landesarchiv Standort Oldenburg
- Stadtarchiv Varel
- Archiv Heimatverein Varel
- www.ancestry.com
- www.familysearch.com
- www.geni.com